



Scirocco
borderline-europe, Sizilien – Teil 2
Palermo, 12.04.2021



Scirocco borderline-europe, Sizilien – Teil 2

Palermo, 12.04.2021

Scirocco [ʃiˈrɔkko-Schirokko] ist ein südöstlicher, heißer starker Wind, der für oftmals nur wenige Stunden Staub und Sand über das Mittelmeer nach Sizilien und Italiens Norden trägt. Diese Kurzinfo im Zeitalter der Pandemie erscheint ab März 2021 in einem ca. zweiwöchentlichen Rhythmus. Scirocco ersetzt das Corona Update Italien.

Politische und soziale Situation

Der erste Auslandsbesuch des italienischen Premiers **Mario Draghi** Anfang April 2021 ging nach **Libyen**, das lässt keinen Zweifel offen: die Zusammenarbeit mit Libyen wird weiter ausgebaut, auch wenn die Menschenrechtssituation unverändert katastrophal ist. [Info Migrants](#) hat Zeugenaussagen von Geflüchteten gesammelt, die berichten, was sich in den libyschen Häfen nach ihrer Rückkehr abspielt. Öl und Gas sind wichtiger als humanitäre Rechte. [Draghi lobte](#) die Arbeit der so genannten libyschen Küstenwache. [Sieben Millionen Euro](#) sind erneut nach Libyen geflossen, vor allem für deren Ausrüstung. Derweil werden [zwei ehemalige italienische Schiffe](#), die an Libyen übergeben wurden, in Catania in einer geheimen Mission überholt. Der Verantwortliche für die Arbeiten wurde auf der Grundlage der in früheren ähnlichen Arbeiten bewiesenen „Effektivität und Diskretion ausgewählt, um Aktivitäten von hoher institutioneller Sensibilität gegenüber der Außenwelt“ offenzulegen, heißt es im Auftrag der Kommandozentrale der Finanzpolizei Catania. Dass die so genannte libysche Küstenwache nicht funktioniert, wurde erneut im März deutlich. Das Alarm Phone berichtete über einen Fall, bei dem neun (!) verschiedene Telefonnummern der dortigen Seenotrettungsleitstelle nicht zu erreichen waren. Als doch einmal jemand antwortete, sprach er nur Arabisch. Doch Seenotrettungsleitstellen müsse international erreichbar sein und

Englisch sprechen können. Oftmals scheinen dann italienische Marinemitarbeiter*innen auszuhelfen: „Es ist bekannt, dass das italienische Schiff Caprera, das in Tripolis liegt, eine koordinierende Rolle bei jeder 'Rettungsaktion' spielt“, so Giulia Crescini, Anwältin der Anwaltsvereinigung zur Migration, Asgi. Es kann also weiterhin nicht von einer libyschen Küstenwache gesprochen werden (zu den Seenotrettungsfällen im März siehe auch die [Central Med Info](#) von [borderline-europe](#).)

Im **Rahmen der Kriminalisierung der Solidarität** ist nach den eröffneten Verfahren und Untersuchungen gegen diverse zivile Seenotrettungsvereine und -gruppen bekannt geworden, dass mehrere Journalist*innen [und](#) andere in der Migrationsarbeit tätige Personen [abgehört](#) wurden. Dies geschah im Rahmen von Untersuchungen gegen die am 2. August 2017 [festgelegte Luventa](#) (Jugend Rettet).



Die Luventa, Foto: [luventa10](#)

Die Journalist*innen wurden bei Gesprächen mit ihren Anwalt*innen und mit ihren Quellen abgehört. Doch gegen keine*n der Abgehörten wird in diesem Verfahren ermittelt – was ist also die Grundlage? Zudem ist es nicht legal, Gespräche zwischen Klient*innen und Anwalt*innen abzufragen und aufzuzeichnen. Das Abhören und die Niederschrift der Quellen, mit denen die Journalist*innen telefonieren, verstoßen gegen die Pressefreiheit. Abgehört wurde vor allem die Journalistin Nancy Porsia und damit auch ein Gespräch mit dem palermitanischen Anwalt [Michele Calantropo](#). Dieser rief sie 2017 an, um Informationen über die Situation in Libyen zu erhalten.

Calantropo ist der Anwalt eines Eritreers, der fälschlicherweise als Menschenhändler verurteilt wurde und drei Jahre im Gefängnis in Palermo saß. Ungeheuerlich: das Telefonat, in dem auch die Verteidigungsstrategie Thema war, wurde von der Polizeieinheit aufgezeichnet, die in der Anklage die Zeugen der Gegenseite stellt und somit in Erfahrung bringen konnte, welche Linie die Verteidigung fährt.



Die Open Arms auf offener See; Foto Chris Grodotzki via Sea Watch

Die Geschichte der Kriminalisierung hat ihren Ursprung in 2016. Am 12. Dezember trat die Regierung Paolo Gentiloni ihr Amt an, mit ihr der neue Innenminister der Demokraten, Marco Minniti. Ein interner Handlungsleitfaden wurden an die SCO Trapani, eine Einheit zur Kriminalitätsbekämpfung der Polizei, geschickt. Diese Richtlinien verfolgte zwei Ziele, ein Politisches: das Ausbremsen der SAR-NGOs. Die Umsetzung erfolgte mit dem von Minniti erstellten Verhaltenskodex für NGO-Schiffe. Und ein Juristisches: Damit sollte der Prozess gegen die Crew der *Iuventa*, gegen MSF (Ärzte ohne Grenzen) und Save the Children angeschoben werden. Mit seinem Namen hat das Vittorio Pisani gezeichnet, seiner Zeit Leiter der Einwanderungsabteilung des Ministeriums der Öffentlichen Sicherheit. Zwei Jahre später war er Chef des AISI, des Inneren Sicherheitsdienst (Geheimdienst). Geflüchtete sind also vor allem ein Sicherheitsrisiko. Politiker*innen des **rechten und ultrarechten Flügels** sehen in den Abhörungen, dass der Zweck die Mittel heilige. Es seien zwar die Rechte einiger Personen verletzt

worden, aber: "Genug mit den Casarinis (Aktivist von *Mediterranea Saving Humans*, Anm. d. Red.), die von den Sozialzentren auf die Schiffe der NGOs umziehen und sich über mysteriöse wirtschaftliche Zahlungen freuen (es geht um den **Fall *Mediterranea***, Anm. d. Red.). Diese fanden statt, als sie gerade illegale Einwanderer*innen an Bord ihrer Boote schmuggelten. Die Geschichte der NGOs ist eine verstörende, die exemplarische Prozesse und sofortige Verurteilung verdient. Vergessen Sie humanitäre Hilfe. Diese Geschichte muss neu geschrieben werden." So Maurizio Gasparri, Mitglied der Forza Italia (Silvio Berlusconi Partei), ehemaliger Minister für Kommunikation unter Berlusconi 2001-2005) und zuvor auch Mitglied der ultrarechten *Alleanza Nazionale*.

Rund um die Seenotrettung

Mit dem besseren Wetter Ende März begannen auch wieder die gefährlichen Abfahrten aus Libyen in Richtung Europa. Doch viele der Menschen kamen nicht dort an.

Allein zwischen dem 28. März und dem 1. April zählte die Internationale Organisation für Migration (IOM) **1.663 Menschen**, die abgefangen und nach Libyen zurückgebracht wurden. Eines der Boote befand sich bereits in der **maltesischen Such- und Rettungszone** (SAR-Zone) und hätte von Malta gerettet werden müssen. Die Crew der *Open Arms* wurde Zeuge, dass diese Zurückschiebung von den maltesischen Behörden koordiniert worden war, obwohl das gegen das Nicht-Zurückweisungsgebot der Genfer Flüchtlingskonvention verstößt.

Glücklicherweise konnte die *Open Arms* 219 Menschen retten, darunter einen **10-jährigen Jungen**, der alleine reiste. Fünf Tage nach der ersten Rettung durften die Menschen am ersten April nach Pozzallo gebracht werden. 10 Personen waren bereits zuvor evakuiert worden. Die *Open Arms* erhielt noch **weitere Notrufe**, doch als sie bei den GPS-Koordinaten ankam, waren keine Boote auffindbar – sie waren wahrscheinlich von der sogenannten libyschen Küsten-

wache abgefangen worden. Das Seenotrettungsschiff begleitete ein weiteres Boot bis [15 Seemeilen vor Lampedusa](#), da es die 95 Menschen nicht mehr an Bord nehmen konnte. Nach dem Anlanden der Open Arms war kein ziviles Seenotrettungsschiff mehr auf dem Mittelmeer, aber Menschen machten sich weiter auf den Weg.

Am Ostersonntag riefen drei Boote mit insgesamt 270 Menschen an Bord über das [Alarm Phone](#) um Hilfe. Alle befanden sich in der maltesischen SAR-Zone, aber sowohl Malta als auch Italien verweigerten die Koordination der Rettung, obwohl zwei Handelsschiffe in der Nähe waren. [Drei Tage](#) lang trieben die Menschen auf dem Mittelmeer, die meiste Zeit davon ohne Essen und Trinken, bevor sie endlich nach [Italien](#) gebracht wurden.

Am 1. April landete ein weiteres Schiff mit aus Seenot Geretteten in Italien, allerdings in Salerno, südlich von Neapel. Ein [Frachtschiff](#) hatte in [griechischen Gewässern](#) 32 Menschen gerettet und hatte mit diesen die geplante Route weitergeführt.

Situation der Geflüchteten

Noch vor den letzten Ankünften waren 776 Menschen im [Hotspot von Lampedusa](#) untergebracht, der für [250 Menschen](#) ausgelegt ist. Die Erwachsenen und Familien wurden daher auf Fähren gebracht, die als Quarantäneschiffe genutzt wurden, wo die Bedingungen aber [keinesfalls gut](#) sind. [Unbegleitete Minderjährige](#), die auf manchen Booten teilweise die Hälfte der Menschen ausmachten, wurden in andere Unterkünfte gebracht.

Bereits Anfang März wurden provisorische Unterkünfte in Bauruinen von Erntehelfer*innen in dem südlich der sizilianischen Stadt Syrakus gelegenen Cassibile von der Polizei [geräumt](#).



Zugemauertes Fenster der geräumten Unterkunft; Foto Borderline Sicilia

Bald steht jedoch die [Kartoffelernte](#) an, zu der jährlich 300-400 Menschen kommen, die eine Unterkunft brauchen. Wer im Ortskern unterkommt, schafft es früh morgens nicht rechtzeitig auf das Feld. Andere finden Unterschlupf bei ihren „Bossen“, doch wissen sie nicht, wie viel ihnen dafür vom Gehalt abgezogen wird. Wieder andere schlafen zurzeit in Höhlen außerhalb der Ortschaft. Es heißt immer wieder, diese Menschen seien systemrelevant, denn ohne sie hätten wir kein Gemüse und kein Obst auf dem Tisch. Doch es wird einmal mehr deutlich, wie diese allein als billige Arbeitskräfte angesehen werden und es stellt sich die Frage, ob die öffentliche Hand und gesellschaftliche Akteur*innen auch so mit Abwesenheit glänzen würden, wenn die Arbeiter*innen die italienische Staatsbürgerschaft hätten. Zwar wurden zuletzt ein paar [Container](#) aufgestellt, doch fehlt noch jemand, der diese verwaltet. Eine Lösung für die menschenunwürdigen Bedingungen der Erntehelfer*innen sind sie sicher nicht.

Weitere Informationen zur Situation in Italien finden Sie in unserem Steiflicht Italien und unseren vorherigen Corona-Updates auf unserer [Homepage](#).

Kontakt

[borderline-europe](#)
Menschenrecht ohne Grenzen e.V.

<https://www.borderline-europe.de/>
mail@borderline-europe.de
jg@borderline-europe.de